

**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik  
**Band:** 1 (1854)  
**Artikel:** Landwirthschaftliches Renommée : ein Wallrabser Bauer in seiner Hildburghäuser Mundart.  
**Autor:** Schneyer, Johann / Frommann, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-176908>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hoet nu sinn arme Brueder verfläät: onn bi sū metānanner vūr Gericht komme, hoet sig Adem widder goer reei gebraant. Der Herr Amtme hoet aber di Sache verstanne onn hoet dem Adem das Eid zugeschobe. Adem hoet ah das Eid gethue onn homn goer ville Mensche zugesiehe. Den Adem hoets aber goer sehr geworgt bi hä den Nome Gottes mueß sprech onn mueß si See'ligkeit nenn, do hoet ün schrecklich si Herz geklapst. Eh' aber Adem uis der Amtsstube is komme, so senn di Richter vūr alle Mensche Auge uisgegange. Do homn di Lüüt den Adem si arm See'l bedauert, wil di Richter Gottes Zeiche wärn. Nicloes geät fort onn geät nog ämoel bei si Ackerle onn spricht: öm dinsthalbe hoet mi Brueder si arm See'l verlorn, du fallst nimmerkie' widder trää! Der Acker is bis off den hüütige Taak nog usruchtber, onn kon ün ah off den hüütige Taak nog gesehe.

**Aspar Neumann.**

(† auf dem Schlosse Landeberg bei Meiningen.)

## Landwirthschaftliches Renommée.

**(Ein Wallrabser Bauer in seiner Mildburghäuser Mundart.)**

Jé, Frîder, hast's denn á' schä  
g'hört  
Was ün uns rüm passiert?  
Nä, was mör heut zə Tāg ərľährť,  
Dös is net pärmotiört. <sup>1)</sup>

Ich wär dər gestörn in dər Stadt,  
Bei'n Mutschmann unt'n draus;  
Dā hä' ich's g'hört, —s wär Sitzung  
grād, —  
Ich hä' gəglotzt <sup>2)</sup> grād'naus.

Dā wär'n ə Massə Leut beisamm,  
Mör hēsst s' di Landwertschaft:  
Was dī Leut tun un' schä gəťān  
Un' was dī schä gəschafft.

Dös glēbt ke' Meisch, ich sálbər  
net,  
əs is mör gar zu argh.  
əs sághť á' heut mei Lísəbet:  
Sei dārüm aussər Sargh

əs mäg no' sei vîl oder weng.  
So vîl is doch gəwiss:  
Dös sit mör á' an'n Leut'n schān  
Dass net ganz ónə is. <sup>3)</sup>

ən Schulz'n habm sə á' wie mir.  
Dār hat sein'n b'sundərn Ort:  
Un' was no' gəschē söll, bréngť ər  
füür  
Gar höflich, Wort für Wort.

Nach Römhild habm s' Schossê  
gəbaut, —  
Un' wèss ká Mensch wovô!  
Doch sit's für A'gh'n jedər Mensch;  
Si wār vürhár net dô.

Von Hafnschermər doch á' net!  
An Gáld is zwar ké Nôt;  
Doch wo səs habm un' wie's zúget,  
Dös wèss di schwäre Nôt.<sup>4)</sup>

Dər Spittəlbach von jéhár wār  
— əs is dər drübər 'naus —  
Dəs schlách·stə Loch vörn öbern  
Tôr, —  
Jetzt gē 'mal ênər 'naus!

Gar prèchtigh wèrd'r hárgəstellt,  
Gemauert hü'sch mit Stê;  
Denn hát mər vürhár drübər g'wöllt,  
Riskiert mər Hals un' Bê.

Was seght s'n dā, an'n Kraut-  
bárg h drübm,  
Dā habm sə Kás 'nei g'sêt:  
Ich will nár sê, was dā d'raus wèrd,  
Un' öb dös Zeugh aufget.

Von Krautbárg h ä dəs ganzə Tal,  
Bis runtər an di Wárr,<sup>5)</sup>  
Dös ganzə Krautfáld, denk ə mal,  
Dös söll gəpflastert wár'!

Dös Dink mág grád net üb'l wár',  
əs krigt doch fest'n Grund;  
Denn musst m'r net dəs ganzə Jár  
Drinn' 'rüm bád wie ə Hund!

Zə gráb'm braucht m'r nāch<sup>6)</sup> net  
mêr;  
Un' wás wèrd d'ruff gəbaut!  
Dā gi't's no' á' ken'n Gumpəs<sup>7)</sup> mër,  
Dā bau'n sə lautər<sup>8)</sup> Kraut.

Dös kost't d'r doch ə Heid'ngáld!<sup>9)</sup>  
So nám doch nár 'mal ä, —  
Dā langə wárlích in dər Wált  
Zehntausend noch net 'nā!

Für uns is á' di Aussicht da,  
Dəss 's endlich bessər get:  
An Läusbárg h pflanz'n sə Toback ä, —  
Dös wèrd ə Rarətêt!

Dā get m'r hie un' stopft sich ei  
So vîl grád für en'n tágt,  
Un', ságh ich dir, ə Blatt söll's sei  
Wie du noch kens gərächt!

Dös net əllê, — wás wársch doch  
gleich,  
Was si mər noch gəságt? —  
Di Spárk'n,<sup>10)</sup> Mäus un' all dös Zeugh  
Wár'n aus'n Land gəjagt.

Mər mēnt gār net, dass 's mög-  
lich wär,  
Dass so wás künnt gəschê;  
Wenns so fort get, dā gläb du nár,  
Dî dár'n<sup>11)</sup> d'r noch d'n Schnê.

Wenn mir'sch ən An'ərər het ərzêlt,  
Ich glèb, ich wár blitschblau;<sup>12)</sup>  
So äbər wár ich selbər dort,  
Drüm wéss ich's ganz gənu.

ə Hauf'n däss'n Zeugh wär sch  
noch,  
Gār fätz'n mássig <sup>13)</sup> vîl;  
Ich ha' net Alləs so gēmárkt, —  
D'r Teuf'l márk so vîl.

Ich wär nõ liebər ábm̃sgəschmá' <sup>14)</sup>  
Dən Ab'nd noch dā gəblieb'm,  
Het mich net so zu meinər Frá  
Die Sehnsucht fortgətrieb'm.

Ich sag d'r doch, ich ha'Respeckt, —  
Du he'st nár dort söll seĩ, —  
Dass wérklich wás dərhinter stáckt,  
Dös is kẽ leer Gəschrei.

Ich denk halt drã in ánəwáck, <sup>15)</sup>  
Un' bin d'r or'ntlich frô:

M'r hāt doch á' schä' wás ərłábt  
Un' is á' net von Strô, —

Doch so wás het ich net gədacht,  
Net üm d'n Preis dər Wált,  
Dass mər di Handkás á' 'naus macht,  
Un' grád uf's schlách'stə Fáld.

Mər wèrd schä̃ mit d'r Zeit noch  
hör'n,  
Wie weit sə's nár noch bréngə̃  
Si wár'n sich freilich wól bəthör'n  
Net Alləs wèrd gəlingə̃.

Wár'n ábər ərst di Kás gəbaut,  
Dā is hərnäch kẽ Rû,  
Dā baun sə noch zum Sauərkraut  
Di Brätwürscht gleich dərzû!

Joh. Schneyer.

### Sprachliche Erläuterungen:

- 1) pármətiert, ein neuer französischer Eindringling (v. permettre, erlauben) in die alte völksthümliche Redensart: dəs is net dərlaubt, es geht über die Gebühr hinaus.
- 2) glotz'n, mit stieren Blicken schauen, staunen; gewöhnlich: glotz'n wie ən ochs, — wie ə g'stoch'ns Kalb.
- 3) Elliptische Redensart: es ist nicht ganz ohne Grund.
- 4) Die schwere Noth (die schwäre Krankət; Schm. III, 543), die hinfallende Krankheit, Epilepsie. Das weiss die schwere Noth (= das weiss der Teufel), das weiss Niemand.
- 5) die Werra, Fluss bei Hildburghausen.
- 6) nāch, Adv., nachher, hernach.
- 7) dər Gumpəs, koburg. Gumpəts (v. lat. compositum), Krauthäupter, „welche in zwei oder vier Theile zerschnitten, gekocht und hernach eingemacht und gesäuert worden.“ Schm. II, 49.
- 8) lautər, wie das alte eitel und das fremde pur, nichts als. Schm. II, 517.
- 9) ə Heid'ngáld, sehr viel Geld; ebenso: Heid'nkárl, Heid'nlárm u. a. Schm. II, 151.
- 10) dər Spárk, Sperling. Schm. III, 577.
- 11) dārr'n, dörren.
- 12) blitschblau, blitzblau; Schm. I, 241. Ich gláb, ich wär bl., ich wäre belogen. Vgl. blau ālauf'n lass'n, belügen.
- 13) Fätz'n, Fətz'n, eigentlich ein abgerissenes Stück (namentlich Tuch, Leinwand, Papier); in Zusammensetzungen als verstärkender Begriff; ə Fätz'nkárl, Fatz'nfrád, = grosser Bursche, Freude. Als Adj. dazu gilt fätz'n mássig, sehr gross, ungeheuer.
- 14) ábm̃sgəschmáç; dieses Ungethüm unserer unterfränkischen Mundarten, das

immer als ein Rathsel der Etymologie aufgestellt wird, ist weder aus „eben so gemacht“, eben so bequem, — wie schon behauptet wurde, — noch, wie ich erst neulich von befreundeter Hand gelesen, aus „eben die Schmiere“ entstanden, sondern aus dem schon im Mittelhochd. üblichen eben sô mære (mhd. mære, Adj., lieb, theuer). eben so lieb, eben so gut, eben so leicht, zusammengezogen und den gleichbedeutenden alssmâr, glei'somâr, grad'somâr verwandt (Schm. II, 607).

Das alte Adj. mære wurde bald verkannt und in mehr umgedeutet (vgl. W. Wackernagels Leseb., III, 412, 5. 494, 24), wie auch Luther in seiner Schrift „an die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte Deutsches Landes, dass sie Christl. Schulen aufrichten“ etc. schreibt: „So lass man eben so mehr Säue und Wölffe zu Herrn machen“. —

Es ist somit diesem Adject. gerade so ergangen wie dem ihm angehörigen Substantiv mære (Kunde, Erzählung, Gegenstand der Erzählung: Sache, Geschichte) in der schon im Mittelhochd. üblichen Wendung: waz (ist der) mære? (vgl. der mære vrâgen, der mære sagen, u. a.), die jetzt im Munde des (fränkischen) Volkes: was is dər mēr? was gibts? wovon ist die Rede? und: was dər mēr is, um was es sich handelt, wie die Sache sich verhält, lautet. Vgl. Schmeller, II, 606.

15) in é nă wăck, in einem (Stücke) fort, immerfort.

Der Herausgeber.

### Sprachliche Erläuterungen

#### zu der nachfolgenden Polyglotte.

Auch an diesen parallelen Sprachproben aus acht verschiedenen, mittel- und oberdeutschen Mundarten haben wir, da sie gerade hier von besonderer Bedeutung sein muss, eine schärfere Lautbestimmung auf Grundlage der von Schmeller dafür aufgestellten Schriftzeichen versucht. Bei einigen derselben (Nr. 2—4) mag sie in Ermangelung der dabei unentbehrlichen lebendigen Mittheilung minder genau ausgefallen sein. Es wäre darum sehr zu wünschen, dass in der Folge alle für unsere Zeitschrift einzusendenden Dialektproben zuvor mit Schmeller's oder andern, erst noch zu erfindenden Zeichen eine möglichst genaue Lautbestimmung erhielten, da sie ohne dieselbe für den Sprachforscher nur von geringerem Werthe sein können. Die hier gebrauchten Schriftzeichen sind folgende:

- a bezeichnet das gewöhnliche, gröbere a in reindeutschen Wörtern
- á das feinere, höhere, dem ä zuschwebende a der romanischen Sprachen:
- â das dumpfe, dem vollen, reinen o sich zuneigende;
- â ist das längere a; áá u. ââ die Dehnung von á u. â;
- e u. ê das reine e, wie im französischen é;
- é liegt höher und schwebt gegen i (= i):
- è liegt tiefer, gegen ä geneigt;
- ə bezeichnet den dumpfen Laut des verklingenden e, wie in den unbetonten Endsyllben hochdeutscher Wörter (nehmet, Vater):
- o oder ó der gewöhnliche, dem u zuschwankende Laut dieses Buchstaben:
- â, ô u. ü gelten für ihren kurzen gewöhnlichen Laut: die Länge derselben wird, wo nothig, mit æ, œ, üü bezeichnet.
- Die diphthongische Mischung v. âu, êi, èi etc. ergibt sich hieraus von selbst.
- gh das schärfere g, etwas weicher als ch, besonders im Auslaut:
- g das weiche, dem französischen g vor a, o, u entsprechend, namentlich im Anlaut.
- bezeichnet ein ausgefallenes, gewöhnlich durch Nasallaut des Vocalez ersetztes n; — den Ausfall eines r; — den jedes anderen Consonanten:
- steht für einen ausgestossenen Vocal, namentlich für e.